

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 9

Artikel: Ferien im Club
Autor: Feldges, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ferien im Club

von Brigitte Feldges

Noch ist Ferienzeit. Auch die Clubs haben noch Saison, zu reduzierten Preisen, versteht sich, im Gegensatz zu den Wochen, wenn Schulkinder reisen. Der Preis, der Preis, das ist das eine Problem, die Wahl des Ortes das andere. Sind aus den Kindern Jugendliche geworden, naht die Versuchung, es sich einmal ganz bequem zu machen, eine Stange Geld abzuschreiben und in einem Club unterzutauchen. Dort ist für alles und alle gesorgt, kein Einkaufen, kein Kochen, keine Verantwortung für das Tagesprogramm und strahlende Augen der Teenies. Ist das nicht genug?

Und dann folgen all die wundervollen Überraschungen, die absolute Freiheit, der grenzenlose Genuss. Es fängt an mit der Musterung am Empfang: wie alt, keine Krampfadern, glatte Haut? Wer gefällt, kann aufatmen, die andern finden einfach keine Beachtung, ausser vielleicht einem mitleidigen Blick. Die Hostessen, allesamt jung, schlank, gebräunt und forschfreundlich, äugen selbstverständlich nicht nach emanzipierten, sondern nach jedem Männerbein. Keine Angst, die Annahme, dass da viel charmiert wird, trifft zu, für die Ausführung der Tagträume jedoch bleibt den Angestellten im Club kaum Zeit. Da haben es die Gäste schon besser. Doch gemacht! Es sind ja eh alle in Zweier- oder Familienkisten verteilt. Geschlafen wird in Strohhütten, oh holde sternensäte Romantik! Es ist still, und die Nächte sind lau, Stille ist aber auch oberstes Gebot für die Ferienleute. Die Nachbarhütte hört jedes Mückschen mit, sei es nun ein Räuspern, ein Liebesseufzer oder Schreie wie „Maria, Maria“ im Traum und „Papi, eine Spinne!“. Lampen stehen keine zur Verfügung, dasselbe gilt für Tisch und Stuhl rund um den Schlafplatz. Es könnte ja irrtümlicherweise die Versuchung aufkommen, sich abends mit einem Buch von den Attraktionen rund um die Freilichtbühne zurückzuziehen.

Während des ganzen Tages findet das unfreiwillige Defilee der Schönen statt, betrifft auch Männer. Dazu ist ab und zu eine Dusche oder ein Blick in den Spiegel vonnöten. Leider befällt dieses Bedürfnis alle meist zur gleichen Zeit, nämlich in den zwei Stunden vor dem Nachessen. Da stehen sie



„...und die Hostessen? Einmal schmücken sie sich als Ostereier mit riesigen Haarmaschen, – ein anderes Mal tragen sie Tütüs mit Netzstrümpfen. Hauptsache: sexy! Dabei verfügen die meisten von ihnen über einen Hochschulabschluss oder studieren.“

dann brav Schlange vor den Waschanlagen für Männlein und Weiblein. Viel verbergen lässt sich nicht, ganz Neugierige mögen auch mal von Herzen glotzen. Im Normalfall herrscht aber das blicklose Auge vor. Die fehlende Distanz zum Nächsten und all die Stadien der Körperpflege lassen kein anderes Verhalten zu. Geheimnisvolle Sitzungen finden in den Duschen statt, vielleicht Haarkuren oder ähnliches. Jedenfalls kommt es immer wieder vor, dass die Türen zu den Duschen un menschlich lang verschlossen bleiben, bis einmal eine Faust zum Klopfen findet. Die Putzfrauen, Putzmänner gibt es nur ausnahmsweise, tragen denselben blicklosen Ausdruck wie die Gäste im Gesicht, mit dem Unterschied, dass ihre Augen auf den Putz-

eimer und die Lavabos ausgerichtet sind, anstatt auf Kamm und Creme.

Um die Waschanlage spielen sich an anderen Tageszeiten Kleiderwaschroutale ab. Es sind auch Männer anzutreffen. Sind Frauen am Werk, werden die Wäschestücke im Wasser eingelegt und die Tröge für Stunden besetzt. Wie früher auf dem Dorf treffen sich hier Klatschtanten, egal, was im Club gerade läuft. Ganz pingelige Hausfrauen lassen es sich nicht nehmen, das zur Verfügung stehende Bügeleisen zu betätigen.

Am Sonntag, für die meisten der erste Ferientag, warten besondere Spielchen mit den Gästen. Bestimmen sonst Segeln, Tennis, Aerobic, Bogenschiessen oder Spiel ohne Grenzen und selbst eine fast echte Olympiade das Programm, wird sonntags improvisiert. Da kann es geschehen, dass eine mittelalterliche Frau von einem Organisator zur Ruderübung auf dem Trokkenen aufgeboden wird. Die beiden halten sich an derselben Mittelstange fest und wippen abwechslungsweise in die Hocke. Beim vielleicht siebten Mal wird der Frau rasch ein Becken mit Wasser und Eiswürfeln untergeschoben, und das Publikum darf lachen, hahaha!

Beim Essen wird jedem ein Platz zugewiesen, dafür sorgen die unübersehbaren Hostessen. Es könnte ja sein, dass man sie nicht als solche erkennt, deshalb treten sie jeden Tag in einem neuen einheitlichen Look auf. Einmal schmücken sie sich wie Ostereier mit riesigen Haarmaschen, ein anderes Mal tragen sie Tütüs mit Netzstrümpfen. Hauptsache, die Aufmachung wirkt sexy. Erstaunlich ist allein die Tatsache, dass viele von ihnen über einen Hochschulabschluss verfügen oder studieren. Im Zentrum steht der vorerst unsichtbare aber omnipräsente Chef, nur selten eine Chefin, die das ganze Geschehen überblicken und es lächelnd aber unerbittlich führen. The show must go on.

Hier ist die Welt der Geschlechterrollen noch in Ordnung, wie es scheint. Störend wirken nur Frauen, die endlich einmal frei sein wollen und ihre kleinen Kinder den ganzen Tag den Betreuerinnen und Betreuern überlassen, weil sie sonst immer arbeiten. Der Ruf nach Teilzeitarbeit ist an dieser Stelle aber wohl fehl am Platz.